Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren." (Johannes 14. 21.)

XXIII. Band. 1. April 1891. Nr. 7.

Amtliche Widerlegung von Verleumdungen.

Salt Lake City, den 9. Januar 1891.

Tit. Redaktion des « Illustrated American » !

Meine Aufmerksamkeit ist auf einige Artikel gelenkt worden, welche in Ihrem Magazin vom 27. Dezember und 3. Januar in Betreff der „Mormonen"-Kirche erschienen. Ich habe weder die Zeit noch die Neigung, die zahlreichen falschen Berichte und die schmählichen Verleumdungen, welche so oft in den öffentlichen Zeitungen in Bezug auf die „Mormonen" erschienen sind, zu beachten. Diese sind länger als ein halbes Jahrhundert allgemein gewesen und die letzten Produktionen sind größtentheils nur das Echo der Verleumdungen, welche schon vor Jahren widerlegt wurden. Auch in den Artikeln, die im «Illustrated American» veröffentlicht wurden, ist nichts Neues, als das, daß der Schreiber vorgibt, ein „Mormone" zu sein, „der älteste Mormone in den Felsengebirgen", der für beinahe sechszig Jahre mit der „Mormonenkirche" verbunden gewesen, jetzt ein Einwohner dieser Stadt sei; daß er die wahre Geschichte der „Mormonen" erzähle und die gegenwärtigen Ansichten und Absichten des „Mormonen"-Volkes ausspreche. Auf diese Weise werden die alten Unwahrheiten und die sich im Umlauf befindenden falschen Darstellungen in Betreff unseres Volkes unter einer neuen Maske angeboten und was, wenn es auf dem gewöhnlichen Weg oder über der Signatur eines Sammlers veröffentlicht würde, unbeachtet bliebe, wird nun, weil es vorgibt, von einem „Mormonen" geschrieben zü sein, mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Dies ist der Grund, warum ich diesen Artikeln einige Aufmerksamkeit schenke.

Daß die Person, welche aus verschiedenen Quellen Bruchstücke von vorgeblicher „Mormonen"-Geschichte, Fragmente vermuthlicher „Mormonen"-Lehre und Erdichtungen von eingebildeter „Mormonen"-Gesinnung gesammelt hat, kein Mitglied der „Mormonen"-Kirche ist, noch jemals ein solches war, und

daß seine ganze Anmaßung falsch ist, muß Jedem erwiesen sein, der mit den Gegenständen, welche dieser zu behandeln versucht, auch nur einigermaßen bekannt ist.

Indem er vorgibt, zu erzählen, wie Nauvoo angesiedelt wurde, spricht er, „wie Joseph Smith, unser Führer, in den Besitz von einem großen Stück Land in Hancock County, Illinois" gekommen sei und sagt: „Der Engel, welcher es ihm offenbarte, gebot ihm die Nauvoo zu nennen, welches „Die Schöne" heiße.

Als der Platz, auf welchem Nauvoo gebaut ist, zuerst von den „Mormonen" bewohnt wurde, nannte man denselben Commerce und anstatt, daß Joseph Smith zu jener Zeit in den Besitz von „diesem großen Stück Land" kam, litt er ungesetzliche Gefangenschaft im Staat Missouri. Es ist nie behauptet worden, daß ein Engel ihm den Platz offenbart habe. Derselbe wurde den Heiligen, welche vor ihren unmenschlichen Verfolgern in Missouri flohen, von dem Eigenthümer angeboten und wurde in gewöhnlicher Geschäftsart gekauft und bezahlt. Kein „Mormone" würde den Fehler machen, der hier deutlich sichtbar ist.

Er sagt, daß er mit Joseph Smith und seinem Bruder Hyrum zu Carthage im Gefängniß war, als sie ermordet wurden; daß er seinen Kopf aus dem Fenster gesteckt habe, um zu sehen, ob noch Zeichen von Leben in dem Manne waren, den er liebte; daß er erwartete, im nächsten Momente erschossen zu werden u. s. w. Es ist eine unangefochtene historische Thatsache, daß als Joseph und Hyrum Smith ermordet wurden, nur zwei andere Personen in dem Gefängniß anwesend waren, in welchem der Ueberfall erfolgte. Sie waren Willard Richards, der am 11. März 1854 gestorben ist und Johann Taylor, welcher am 25. Juli 1887 starb. Ihr Bericht von der Tragödie ist seit 1844 schon oft veröffentlicht worden, und die Worte dieses angeblichen „Mormonen" sind die wirkliche Sprache Dr. Willard Richards.

Dieser Plagiarius verräth sich selbst in ebenso deutlicher Weise in der Art seines Berichtes über den Auszug aus Nauvoo und die Anwerbung des „Mormonen"-Bataillons in den Winterquartieren. Das Ganze ist aus dem berühmten Vortrag des Generals Thomas L. Kane vor der Historischen Gesellschaft von Pensylvanien gestohlen, welcher schon über vierzig Jahre veröffentlicht ist.

Er sagt, daß Colonel Steptoe das Kommando über die Truppen hatte, welche zur Zeit des sogenannten „Mormonen-Krieges" nach der Hauptstadt der „Mormonen" geschickt wurden, in welchem, nebenbei gesagt, kein Tropfen Menschenblut vergossen wurde. Kein „Mormone", noch eine Person, die mit der Geschichte Utah's bekannt ist, würde einen solchen Fehler machen. Colonel Steptoe's Besuch fand viele Jahre vorher statt und war von stillem Civil-Charakter; er gab Gouverneur Brigham Young und den Leuten hier den ihnen gebührenden Kredit für ihre treue Anhänglichkeit an die Regierung und ihr industriöses Leben. Er befürwortete die Wiederberufung Brigham Youngs als Gouverneur von Utah.

Dieser angebliche „Mormone", einige Dinge vergessend, die er vorher aufgestellt hatte, sagt in seinem zweiten Artikel: „Jedes Mitglied der gesetzgebenden Versammlung des Territoriums ist ein hoher Beamter der Kirche, und alle Local- und Stadtregierungen sind unter der gleichen Kontrolle; daher kommt es, daß in Amerika eine Kirche ein Territorium regiert."

Die Wahrheit aber ist, daß kein hoher Beamter der Kirche einen Sitz in der Legislatur des Territoriums hat; daß kein Polygamist ein Amt erhalten oder bei irgend einer Wahl in Utah seine Stimme abgeben kann; daß acht Mitglieder der letzten gesetzgebenden Versammlung Nicht-Mormonen (Gentiles) waren, daß Salt Lake City, Ogden und Parkcity Städte sind, welche gänzlich von Nicht-Mormonen-Stadtbeamten regiert werden; daß anstatt, daß die Kirche das Territorium regiert, der Gouverneur, die Richter, der Staatsanwalt, die Posthalter und andere territoriale Beamte von der Regierung der Vereinigten Staaten eingesetzt sind, daß sogar die Registrations-Beamten und Wahlrichter von einer Kommission berufen und eingesetzt werden, welche selbst vom Präsidenten und dem Senat der Vereinigten Staaten eingesetzt ist. Kein „Mormone“ würde in Betreff der Verhältnisse hier sich so verfehlen; denn diese unrepublikanischen Zustände sind eine Quelle beständiger Klagen von Seite der „Mormonen“. Auch kein wohlunterrichteter „Anti-Mormone“ würde einen so sichtbaren Fehler machen, welchen der Schreiber sich selbst widerlegt im sechsten Kapitel seines ersten Beitrages.

Kleinere weitere Ungenauigkeiten beweisen, daß der Zusammensteller dieser Artikel eine Person ist, die mit dem wirklichen Leben der „Mormonen“ unbekannt ist, wie fleißig er auch in der Durchsuchung anti-mormonischer Literatur gewesen sein mag. Er spricht von „der Vereinigten Ordnung in Orderville“ als einer gegenwärtig bestehenden Organisation, doch hat dieselbe seit vielen Jahren nicht mehr bestanden. Er citirt eine Notiz, die vor mehr als vierzig Jahren von einem längst verstorbenen Bischof dieser Stadt ausgegeben wurde, als ob dieselbe gegenwärtig in allen Ansiedlungen angeschlagen sei. Er sagt, daß in jedem Ort neben den Ward-Bischöfen ein präsidirender Bischof sei, was nicht wahr ist. Er stellt die Funktionen der Ward-Lehrer in gänzlich falschem Lichte dar und zeigt durch viele irrthümliche Hinweisungen, daß seine Aussage, daß er ein „Mormone“ von nahezu sechszigjährigem Stand sei, ein durchsichtiger, absichtlicher Schwindel und Betrug ist.

Dies in sich selbst sollte in den Augen aller vernünftigen Leser genug sein, seinen ganzen Beitrag zu der Literatur des Tages ungültig zu machen. Es sind aber einige seiner Aussagen mit dem Stoff seiner Geschichte so kunstvoll verwoben, daß sie eine spezielle Widerlegung verlangen. Andere mögen mit einer allgemeinen Verneinung entlassen werden. Er legt dem verstorbenen Präsidenten Brigham Young und anderen Aeltesten der Kirche Worte in den Mund, die dieselben niemals ausgesprochen haben; schreibt ihnen Handlungen zu, welche sie nie verübt haben; wiederholt Erzählungen, die anti-mormonischen Werken entnommen sind, als ob sie seine eigenen Ausdrücke seien und spricht Gesinnungen aus, als ob dieselben von den „Mormonen“ gehegt seien, welche ihrem Glauben, ihren Gefühlen und Absichten weit entfernt sind. Diese Alle führen zu dem Hauptzweck der Artikel, welcher ist, das amerikanische Volk zu betrügen und die jüngsten Entwürfe und Pläne, die monogamischen „Mormonen“ des Stimmrechts zu berauben, dadurch zu unterstützen, daß die Idee verbreitet wird, daß in Utah Polygamie immer noch gelehrt und ausgeführt wird; daß die Kirche den Staat beherrscht und daß die „Mormonen“ unter militärischer Disziplin stehen und bereit sind, gegen die Regierung zu kämpfen. Zu diesem Ende wird die oft wiederholte und

falsche Geschichte der Mountain Medow Metzelei erzählt, wie dieselbe von den Utah-Romandichtern und Aufschneidern fabrizirt wurde und die Fabel von der „Blut-Sühne" wird in schundliteraturartiger Weise aufgetischt. In Bezug auf das Erste, während das allgemeine Publikum glaubt, daß die schreckliche Begebenheit unter der Sanktion, wenn nicht auf Befehl von Brigham Young ausgeführt worden sei, hat die Zeugenvernehmung bei dem Prozeß, welcher mit der Verurtheilung des John D. Lee endete, die gänzliche Nichtbetheiligung von Präsident Young und der Kirche, über welche er präsidirte, an jenem furchtbaren Verbrechen, welches aus böswilliger Absicht so weitläufig und falsch dargestellt wurde, auf's gründlichste demonstrirt. Der Distrikt-Staatsanwalt der Vereinigten Staaten erklärte dies amtlich und öffentlich in den Gerichtsverhandlungen. Er erklärte, daß er von den Autoritäten der Kirche alle Unterstützung und Hülfe empfangen habe, die er verlangen konnte, um auf die Wurzel der Sache zu kommen. Der Angeklagte wurde von einer Jury, die größtentheils aus Mitgliedern der „Mormonen"-Kirche bestand, für schuldig erklärt.

Es ist ein Grundgesetz unserer Kirche, daß ein Mörder keine Vergebung erlangen könne; daß er „das ewige Leben nicht in sich habe"; daß wenn ein Mitglied unserer Kirche, nachdem dasselbe das Licht des heiligen Geistes empfangen hat, dieses Verbrechen verübt, keine Vergebung weder in dieser, noch in der zukünftigen Welt erhalten kann. Die Offenbarungen an die Kirche sind voll von Geboten, die uns verbieten, Blut zu vergießen. Es gibt kein Volk auf Erden, das einen größeren Abscheu vor dieser Uebertretung der Gesetze Gottes und der Menschen hat, denn die Heiligen der letzten Tage, gewöhnlich aber irrthümlich „Mormonen" genannt. Diese Kirche war nicht mehr verantwortlich für die Metzelei in den Bergwiesen, als irgend eine christliche Kirche ist für die Verbrechen, welche von Personen begangen werden mögen, welche vorgeben, ihre Glieder zu sein. Es ist nicht mehr als gerecht gegen das Andenken von Präsident Brigham Young, zu sagen, daß die Beweise gegen seine Betheiligung an jenem schrecklichen Verbrechen als Betheiligter vor oder nach der That massenhaft überzeugend und vollständig waren.

Es ist ein Theil unseres Glaubens, daß die einzige Sühne, welche ein Mörder für seine Todsünde machen kann, das Vergießen seines eigenen Blutes ist in Uebereinstimmung mit dem Befehl des Allmächtigen nach der Sündfluth: „Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden". Aber das Gesetz muß von einem gesetzlich berufenen Diener vollzogen werden. Dies ist »Bloodatonement« oder die Blutsühne, welche von den Verleumdern unseres Glaubens so arg verkehrt wird. Wir glauben auch an das Sühnopfer, welches durch das Vergießen von Christi Blut auf Golgatha erwirkt wurde; daß es wirksam ist für das ganze Geschlecht Adams, für die Sünde, welche von Adam begangen wurde und für die individuellen Sünden Aller, welche glauben, Buße thun und getauft werden von Einem, der die Vollmacht hat und den heiligen Geist erhalten durch das Auflegen der bevollmächtigten Hände. Mord, verübt von einer solchen erleuchteten Person kann nicht gesühnt werden durch das Blut des Erlösers; für ihn gibt es „kein Opfer mehr für Sünde"; sein Leben ist verwirkt und er allein kann die Strafe bezahlen. Keine andere Blutsühne wird von den Heiligen der letzten Tage gelehrt, ausgeführt oder zu einem Theil ihres Bekenntnisses gemacht.

Wir glauben nicht, wie jener vorgebliche „Mormone“ sagt, daß die Offenbarung der Geheimnisse des Endowment-Hauses, eheliche Untreue auf Seite des Weibes, Verlassen der „Mormonen“-Kirche unverzeihliche Sünden sind, oder „daß die einzige Sühne, die für irgend eine dieser Uebertretungen gemacht werden kann, die Blutsühne ist“. Die Behauptung, daß diese „Lehre ein Theil unserer Pflicht ist“, ist wieder ein Beweis, daß der Schreiber kein „Mormone“ ist und daß er den Glauben, welchen er sich untersteht, auszulegen, entweder nicht versteht oder absichtlich falsch darstellt.

Die Art, wie dieser angebliche „Mormone“ diese Lehre mit den Mordthaten, die in den Bergwiesen verübt wurden, in Verbindung bringt, beweist die Falschheit seiner Behauptung, ein „Mormone“ zu sein und demonstrirt sein Mißverständniß der Sache, die er behandelt. Die Gesellschaft, welche indianischer Blutdürstigkeit und weißer Rachsucht zum Opfer fiel, waren keine „Mormonen“. Sie hatten keine Geheimnisse offenbart, hatten die Kirche nicht verlassen und hatten nichts gethan, was ihre Ermordung rechtfertigen könnte, auch nicht nach der falschen Theorie der Blutsühne, wie sie der Schreiber im „Illustrirten Amerikaner“ von alten Zeitungs-Erdichtungen abschrieb. Dies sollte auch dem oberflächlichen Leser einleuchtender Beweis sein.

Ein anderer Bericht ist ebenso absurd und falsch. Von den „Mormonen“ redend, welche an der Metzelei Theil genommen haben sollen, sagt er: „Einige derselben leben heute noch. Sie grüßen mich als Bekannten in den Straßen von Salt Lake City und ich grüße zurück. Die Regierung der Vereinigten Staaten weiß, wer sie sind nnd weiß, was sie gethan haben und doch hat sie es noch nie gewagt, sie zu verhaften oder sich ihnen entgegen zu stellen“. Dies ist eine ebenso große Verleumdung der Beamten der Vereinigten Staaten, welche mit der Handhabung des Gesetzes betraut sind als auf das Volk der „Mormonen“. Die ganze Maschinerei der Gerichte — Richter, Juryen, Staatsanwalt und Friedens-Beamte, sowie auch die Munizipal-Regierung und ihre Polizei sind in den Händen der Anti-Mormonen, welche alle begierig sind, einen Theilnehmer an jenem Verbrechen zu strafen und würden mit Freuden die Gelegenheit für Verleumdung und Aufregung, welche eine Wiedererweckung dieser todten Sache erzeugen würde, ergreifen. Der Unsinn dieses Berichtes wird nur durch die Falschheit desselben ausgeglichen und indem er noch einen Versuch macht, als „Mormone“ zu erscheinen, liefert er noch einen Beweis seines Betruges. (Schluß folgt.)

Der Untergang der „Utopia“.

Die Beschreibungen des Unterganges der „Utopia“ bei Gibraltar lesen sich wie ein Schlachtbericht. Kaum hatte sich der Widdersporn des Panzerschiffs „Anson“ in die Seite der „Utopia“ eingegraben, als die Stille der Nacht plötzlich von allen Schiffen der Ankerstätte zugleich durch Dampfpfeifen und Alarmzeichen unterbrochen wurde. Die italienischen Auswanderer auf der „Utopia“ stürzten schreiend, weinend, betend auf's Deck, die Kriegsschiffe machten die Rettungsboote flott, ließen elektrische Wurflichter auf das unter-

gehende Schiff spielen, um das Rettungswerk zu erleichtern, während am Ufer, kaum 200 bis 300 Meter entfernt, eine Menge Zuschauer zusammenströmte. Diese konnten indessen außer den düstern Umrissen der Panzerschiffe und dem elektrischen Licht wenig sehen, dagegen trotz Sturm, Regen und Wogenbraus deutlich das Nothgeschrei und die Kommandorufe hören. Der Versuch, die Boote der „Utopia“ auszusetzen, wurde bald aufgegeben, sie wären im Sturme am Schffsrumpfe zerschellt und außerdem durch die Menge der drängenden Auswanderer untergegangen. Die Auswanderer machten sich den Platz auf dem Vorderdeck streitig, klammerten sich dann an's Takelwerk, oft Kinder an der Brust festhaltend, bis die Kräfte erlahmten, die Kinder in's Meer glitten und sie selbst nachfolgten; andere banden sich Weib und Kinder auf den Rücken, viele solcher zusammengebundenen Leichen wurden an die Küste ausgeworfen. Die „Utopia“ war ein Eisenschraubendampfer aus Glasgow und hatte in italienischen Häfen die Auswanderer aufgenommen. Jetzt ist der Rumpf im Wasser begraben, Mast und Kamine sichtbar. Das Ufer ist mit Leichen förmlich besäet. Die Zahl der Ertrunkenen wird gegenwärtig auf 576 angegeben.

Je mehr Einzelheiten über den Schiffbruch des Auswanderungsschiffes „Utopia“ bekannt werden, desto grausiger erscheint das Ereigniß. Das untergegangene Schiff gehörte der in Glasgow ansässigen Anchorgesellschaft und war auf der Fahrt von Neapel nach New-York. Am Abend des 17. März steuerte das Schiff auf den Ankerplatz bei Gibraltar zu. Als die „Utopia“ sich nahe dem Panzerschiff „Anson“, dem Flaggenschiff des Contre-Admirals Jones, des Zweithöchsten im Kommando des britischen Kanalgeschwaders, befand, schien das Schiff hin und her zu schwanken, als ob es gegen den starken, aus der Meerenge von Gibraltar kommenden Sturm nicht aufkönnte. Der „Anson“ lag vor dem Südende der Stadt vor Anker. Plötzlich trieben der Strom und der starke Sturm die „Utopia“ gegen den Bug des „Anson“. Der Sporn des Panzerschiffes verursachte einen 30 Fuß langen Einschnitt in die dünnen Eisenplatten der „Utopia“, welche sich schnell mit Wasser füllte und schon fünf Minuten nach dem Zusammenstoß zu sinken begann. Der „Anson“ und die andern britischen Kriegsschiffe, wie das schwedische Kriegsschiff „Freya“ ließen sofort die Boote hinunter. Die Panzerschiffe ließen ihr elektrisches Licht leuchten, um die Rettung zu erleichtern, da es schon ganz finster geworden war. Durch das elektrische Licht der Schiffe aufmerksam gemacht, sammelte sich längst dem Strande eine große Menschenmenge, obwohl man vom Ufer nichts als die dunkeln Formen der Panzerschiffe und die weißen Strahlen des elektrischen Lichtes, wie es auf die schäumenden Spitzen der Wogen und das Auswanderungsschiff fiel, sehen konnte. Das Geschrei der Unglücklichen auf der „Utopia“ war herzzerreißend. Trotz dem Brausen des Sturmes und den gellenden Kommandoworten war es nur allzu deutlich hörbar. Der Seegang war so hoch, daß die herabgelassenen Boote sich dem Wrack nicht soweit nähern konnten, daß sie die Leute an Bord direkt aufzunehmen im Stande waren. Sie mußten sich vielmehr damit begnügen, die im Wasser Befindlichen aufzufischen. Eine furchtbare Szene spielte sich ab, als der Bug der „Utopia“ in die Tiefe ging. Die Leute kämpften auf Tod und Leben mit einander, um in das vordere Tauwerk zu gelangen. Zwanzig

Minuten später war der Vordertheil des Schiffes dem Auge verschwunden und Alle, welche nicht den Muth besessen hatten, in die See zu springen oder sich nicht in die Masten hatten flüchten können, fanden ihr Grab in den Fluthen. Sturm und Regen verhinderten fast alle Ausschau. Von den Booten aus konnte man nur einen Menschenknäuel inmitten von Schiffstrümmern sehen. Diejenigen, welche sich in den Hauptmast geflüchtet hatten, wurden von einer Dampfpinasse gerettet. Erst um 11 Uhr Abends wurden die letzten befreit. Einige waren so erschöpft, daß sie nicht in die Boote hinabsteigen konnten. Die Matrosen mußten hinaufklettern und sie hinuntertragen. Die Rettungsmannschaften liefen bei ihren heldenmüthigen Anstrengungen selbst die größte Gefahr. Einer Dampfpinasse des Kreuzers „Immortalité" ging die Schraube los und sie wurde gegen den Felsen geschleudert. Zwei Matrosen ertranken. Von der Besatzung der „Utopia" wurden 24 gerettet, unter ihnen der Kapitän, der Schiffsarzt, zwei Offiziere, ein Ingenieur und ein Steward; 36 ertranken. Von den 830 Fahrgästen wurden 292 gerettet, 538 ertranken. Die Geretteten sind einstweilen in Gibraltar untergebracht, wo die britischen Behörden ihnen alle mögliche Pflege angedeihen lassen. Eine Anzahl Männer-, Frauen- und Kinderleichen ist schon an die spanische Küste geschwemmt worden. Taucher untersuchen das Wrack. Wahrscheinlich ist die Mehrzahl der Ertrunkenen mit dem Schiffe in die Tiefe gegangen.

Neuere telegraphische Nachrichten vom 20. ds. melden Nachfolgendes: Was die Taucher von dem Zustande des Rumpfes der „Utopia" erzählen, erhöht das Grausen der Katastrophe. Hunderte von Leichen steckten in den Lukengängen, die Ausgänge verstopfend, in allen möglichen Stellungen, ein Beweis des schrecklichen letzten Lebenskampfes der Unglücklichen, die zwischen Zusammenstoß und Untergang das Deck zu erreichen strebten. Täglich noch werden Leichen an's Ufer geworfen. Gestern Mittag wurden zwei Matrosen des Panzerschiffes „Immortalité", welche beim Rettungswerk sich auszeichneten und ertranken, mit großem militärischen Pompe auf dem Kirchhofe zu Gibraltar beerdigt.. Ueberhaupt zeigte die Mannschaft des Kanalgeschwaders bei der Rettung großen Muth. Von den Passagieren stammten 21 aus Triest, 783 aus Süditalien. Unter den Italienern in New-York herrscht großer Schrecken, sie hatten zahlreiche Verwandte auf der „Utopia", denen sie theilweise Reisegeld übersandt hatten, und umlagern jetzt die Schiffsagentur, um Nachrichten zu erhalten.

Eine weitere Meldung vom 20. ds. berichtet, daß der Kapitän der „Utopia" von der Leichenschauer-Jury fahrlässiger Tödtung angeklagt und verhaftet, jedoch gegen Bürgschaft wieder freigelassen worden ist. Die Taucher haben die Zwischendecke und das Kartenhaus voll Todte und die Luken von Leichen verstopft gefunden, überall Zeichen eines fürchterlichen Todeskampfes.

(„Berner Zeitung.")

Was hat man zu thun, um in der Welt Erfolg zu haben?

Eine Anzahl Geschäftsleute in Amerika kamen vor einiger Zeit auf den Gedanken, ein Zirkularschreiben an diejenigen ihrer Kollegen zu schicken, deren Arbeit von namhaftem Erfolge gekrönt worden war, mit der Bitte, anzugeben,

wie sie es eigentlich angefangen hätten. Eine große Anzahl von Antworten liefen ein, und, für unsere Verhältnisse kaum glaublich, in den meisten Antworten stand das Bibelwort geschrieben: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes!" Der Nachsatz lautete: „dann habt ihr in der Welt die besten Erfolge; der kommt im Leben vorwärts, der nicht darnach trachtet, daß er vorwärts komme, sondern darnach, daß er bei Gott in Gnaden sei. Wolle nicht sowohl Erfolg haben, sondern Gott gefallen, dann hast du Erfolg." In den Antworten heißt es weiter: „Willst du Erfolg haben, so sei ein Charakter, sei Herr über alle deine Begierden, übe Selbstverleugnung; hüte dich vor zu langem Schlafe, zu viel Zerstreuungen und Vergnügen, vor jeder unnöthigen Ausgabe; sei im Kleinen und Kleinsten sorgfältig; was überhaupt werth ist, gethan zu werden, ist auch werth, gut gethan zu werden; habe eine genaue Kenntniß aller Kleinigkeiten deines Geschäfts und überwache auch das Geringfügigste. Unermüdlicher Fleiß ist selbstverständlich. Erledige prompt alle deine Geschäfte. Suche Erholung in der Abwechslung deiner Arbeit. Habe Ausdauer, was dir heute nicht gelingt, gelingt dir vielleicht über's Jahr oder über 5 oder 10 oder 25 Jahre. Sei sehr vorsichtig in der Wahl aller deiner Leute. Zeige ihnen Festigkeit und Freundlichkeit. Verhalte dich gegen Jedermann so, als könnte er dir noch einmal nützlich werden; thue es aber nicht aus Berechnung, sondern aus uneigennützigem Wohlwollen; halte dich nicht mit Nebendingen auf, habe immer dein Ziel vor Augen, meide unnützes Geschwätz. Siehe zu, daß du einen guten Magen behältst." Diese Worte echt praktischer Lebensweisheit sollte man jeden Tag sich auf's Neue einprägen. Jedenfalls sind sie ein Beweis dafür, daß der echte Amerikaner weiß, was er will.

Dinge, welche der Erinnerung würdig sind.

Worte vergehen, aber Handlungen bleiben.

Habe Freude an deiner Arbeit. Eine Aufgabe, die beim ersten Anblick widrig erscheint, wird oft bald zu einem Vergnügen.

Wer fürchtet, überwunden zu werden, wird sicher unterliegen.

Wenn du unglücklich sein willst, fange an, dich über die Zukunft zu quälen.

Was du in einer anderen Person nicht liebst oder widerlich findest, trage Sorge, daß du es in dir selbst korrigirst.

Kein Auge zu fürchten und keine Zunge im Verdacht zu haben, ist das große Vorrecht der Unschuld.

Wenn eine Person zu gut wird, die Fehler der Unglücklichen zu übersehen, macht sie einen Fehler, der ihr die Herrlichkeit ihrer Güte raubt.

Wahre Größe ist Anhäufung von Kleinigkeiten; die Erhabenheit derselben kann von keinem Gemüth gefühlt werden, das nicht an die liebevolle Beobachtung in Bewachung des Kleinsten gewöhnt ist.

Unserm Feinde zu vergeben und ihn gütig zu behandeln, ist der beste Tadel; wie sanft kann das Gewissen ruhen, welches vergibt und den gefallenen Bruder oder Schwester rettet. («Deseret News.»)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Theodor Brändli, Postgasse 36.

Bern, 1. April 1891.

Präsident Woodruff's Brief.

In dieser Nummer des „Stern" bringen wir den ersten Theil eines Briefes, den Präsident Woodruff an die Redaktion des „New-York Illustrated American" geschrieben und der dann auch in der Ausgabe jenes Journals vom 7. Februar veröffentlicht wurde. Der Brief wurde hervorgerufen durch das Erscheinen von verleumderischen Artikeln in Bezug auf Utah und die „Mormonen", geschrieben von Einem, der die falsche Behauptung aufstellte, ein Mitglied der Kirche zu sein. Es ist nur selten, daß die Autoritäten der Kirche den falschen Berichten, welche über und von den Heiligen der letzten Tage gemacht worden, irgendwelche Beachtung schenken. Wenn aber die Umstände eine solche Aufmerksamkeit fordern, dann wird sie gegeben als eine Pflicht, die auf den Dienern Gottes ruht. Die gegenwärtige war eine passende Zeit für die Erfüllung dieser Pflicht in der Widerlegung der boshaften Beschuldigungen und der Blosstellung der Falschheit derjenigen, die sie machen. In Präsident Woodruff's Brief ist dies erfolgreich gethan. Derselbe ist eine vollendete Antwort gegen die Anklagen, welche gegen die „Mormonen" gemacht werden und zeigt die wahre Stellung dieses Volkes in überzeugender Sprache.

Doch ist das Dokument auch um anderer Gründe willen einer sorgfältigen Beachtung werth. Es ist ein Zeugniß von großer Wichtigkeit für die Menschen, indem es die feierliche Erklärung eines Propheten Gottes — des ältesten Apostels des Herrn Jesu Christi ist, der jetzt unter den Lebenden weilt. Während mehr als achtzig Jahren hat Bruder Woodruff das Vorrecht genossen, in diesem Leben zu verweilen. An seinem Charakter ist nicht der geringste Makel. Selbst die bittersten Feinde vom Mormonismus anerkennen seine Rechtschaffenheit, Treue und Aufrichtigkeit. In Wohlstand und Trübsal war er immer derselbe vernünftige und standhafte Diener Gottes, fleißig und demüthig. Sein Leben ist ein beständiges Opfer für seine Nebenmenschen gewesen und weder Furcht noch Noth oder Stolz haben ihn jemals von der geraden Linie seiner Pflicht abzubringen vermocht. In der Standhaftigkeit seiner Absicht, in den Geboten Jehovas zu verbleiben, war er ein Mann unter Männern, ein Prophet unter Propheten.

Mit dem Gewicht von achtzig Jahren auf ihm ruhend, aber im Vollbesitz seiner Verstandeskräfte, steht er vor der Schwelle des zukünftigen Lebens; er ist nahe an der Linie, welche den Uebergang von Zeit zur Ewigkeit bezeichnet. Für sechszig Jahre ist er ein aktives Mitglied der Kirche Jesu Christi gewesen und für mehr als ein halbes Jahrhundert hat er die Autorität der Apostelschaft gehandhabt. Mit einem vollen Verständniß aller dieser Umstände gibt er den Heiligen und der Welt ein feierliches und emphatisches Zeugniß, daß er wisse, daß Gott in dieser Dispensation seine Kirche durch Offenbarung gegründet und seinen Dienern Vollmacht gegeben hat, in den Verordnungen derselben zu amtiren; und daß sie alle Irrthümer und Gewalten überwinden werde, welche für ihre (der Kirche) Zerstörung gebraucht werden. Das Zeugniß von Präsident Woodruff steht als ein Zeuge eines Gesandten von Christo Jesu zu allen Menschen und allen Nationen. («Millenial Star».)

Eine Warnung.

„Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen."
(2. Cor. 6. 14.)

Die Präsidentschaft der Fortbildungs-Vereine junger Damen in Utah hat kürzlich folgende Adresse an die Mitglieder dieser Vereine und die Jugend Zions erlassen:

Als Wächterinnen auf den Thürmen Zions, berufen, für die Interessen unserer jungen Schwestern in allen Beziehungen des Lebens und besonders für ihre spirituelle und moralische Entwicklung zu sorgen, fühlen wir, daß eine unserer Pflichten nur ärmlich erfüllt sein würde, wenn wir unsere Stimme nicht erheben würden gegen die schwere und verhängnißvolle Sünde, außerhalb des Bundes (der Kirche) zu heirathen, und uns nicht bemühen würden, euch die verderblichen und traurigen Folgen eines solchen Schrittes einzuprägen. In Anbetracht der unglücklichen Beispiele, die wir, als ein Volk, vor uns haben, nimmt es uns oft Wunder, daß sich dieses Uebel nicht von selbst korrigirt, und daß die Nothwendigkeit, diese, dem Haushalt des Glaubens oft gegebenen Rathschläge zu wiederholen, nicht mit jedem Jahre abnimmt. Aber es entfalten sich stetsfort Mädchen zu Jungfrauen, die, unschuldig und vertrauensvoll, wie ihre Schwestern vor ihnen, die furchtbaren Abgründe nicht kennen, welche sich täglich vor ihnen aufthun und sie zu verschlingen drohen; demzufolge ist es nothwendig, daß diese Warnung oft wiederholt wird.

Der Herr befahl seinem Diener Moses, zu seiner Zeit den Israeliten in Betreff der Völker, welche damals im Lande Kanaan wohnten, zu sagen:

„Du sollst keinen Bund mit ihnen machen. Und sollst dich mit ihnen nicht befreunden, eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen ihren Söhnen; denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen: so wird dann des Herrn Zorn ergrimmen über euch und euch bald vertilgen.

Denn du bist ein heiliges Volk Gott, deinem Herrn. Dich hat Gott, dein Herr, erwählet zum Volk des Eigenthums aus allen Völkern, die auf Erden sind.

Nicht hat euch der Herr angenommen, und euch erwählet, daß eurer mehr wäre, denn alle Völker; denn du bist das wenigste unter allen Völkern,

Sondern, daß er euch geliebet hat, und daß er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat, hat er euch ausgeführt mit mächtiger Hand.

So sollst du nun wissen, daß der Herr, dein Gott, ein Gott ist, ein treuer Gott, der den Bund und Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten; und vergilt denen, die ihn hassen, vor seinem Angesicht, daß er sie umbringe, und säumet sich nicht, daß er denen vergelte vor seinem Angesicht, die ihn hassen.

So behalte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, daß du darnach thust.

Und wenn ihr diese Rechte höret, und sie haltet und darnach thut, so wird der Herr, dein Gott, auch halten den Bund und Barmherzigkeit, die er deinen Vätern geschworen hat; und wird dich lieben, und segnen, und mehren."

Was der Herr zu den alten Israeliten sagte, sagt er auch zu seinem Israel der letzten Tage.

Bedenkt es, ihr Mädchen, daß wir einen Gott verehren, welcher derselbe ist gestern, heute und immerdar, voller Gerechtigkeit, Wahrheit und Barmherzigkeit, der jede Verheißung erfüllen wird, die er uns gemacht hat, vorausgesetzt, wir thun das unsrige. Unter den Belehrungen des Evangeliums haben wir gelernt, dieses Leben nur als den Eingang zu den kommenden Ewigkeiten zu betrachten, wo wir in dem vollen Besitz aller Eigenschaften unseres Wesens in vollkommenen und geheiligtem Zustande sein werden.

Wir erwarten einen Himmel, wo unsere Liebe zu unseren Angehörigen noch hundertfältig größer sein wird, als sie jetzt ist; wo wir uns der gegenseitigen Gesellschaft als Männer und Frauen, Eltern und Kinder erfreuen werden; wo jedes Glied in der Familienkette mit dem andern unzertrennlich verbunden sein wird; wo jedes Band, das unsere Verbindungen in diesem Leben so angenehm und wünschenswerth macht, geläutert, inbrünstiger und vollkommener gemacht sein wird. Wir blicken vorwärts auf einen Zustand des ewigen Fortschrittes mit Vollkommenheit als Ziel vor unseren Augen.

Unsere Religion lehrt uns, daß die Ehe von Gott verordnet und von ewiger Dauer ist.

Könnt ihr mit diesem Verständniß und mit den Hoffnungen und Aspirationen, welche dasselbe erzeugt, einen Ehekontrakt mit dem Ideal eurer Seelen nur auf die Dauer dieses Lebens, oder „bis der Tod euch scheidet", eingehen? O welch' ein schreckliches Urtheil: „bis der Tod euch scheidet"! Vielleicht ein paar Tage, ein paar Monate oder höchstens einige Jahre werden all' den theuren Verbindungen, die euch lieber sind als das Leben, ein Ende machen. Ist die Frau nicht Willens, Reichthum, Wohlstand, Heimat, Verwandte und jede gute Aussicht für die Zukunft auf Erden für die Gesellschaft des geliebten Gatten zu opfern? Kein Zustand, so schlimm derselbe auch sein mag, wird das treu ergebene Weib abhalten, ihr Loos mit ihm zu theilen, den sie liebt und ehrt. Trennung, wenn auch nur auf kurze Zeit, ist für sie beinahe unerträglich. Sie klammert sich an ihn durch böse und gute Tage, in Armuth wie in Wohlstand, und wenn Unglück, Krankheit oder Trübsal ihn heimsuchen, so bewährt sie sich als sein hingebender, rettender Engel.

Wie könnt ihr denn, mit diesen weiblichen Eigenschaften erfüllt, euch absichtlich und willig in eine Stellung bringen, in welcher jenes furchtbare Urtheil über euch ausgesprochen werden kann?

Und welche Versicherung habt ihr, daß ihr, während die Zeit das Urtheil hinausschiebt, die Erwartungen des Glückes genießen werdet? Andere zu Dutzenden sind betrogen und getäuscht worden. Werdet ihr die Ausnahme von

der Regel sein? Ihr könnt die Prinzipien, welche von der Wiege an in euer Herz gepflanzt, und welche durch jede Verordnung des Evangeliums, denen ihr Folge geleistet habt, bestärkt wurden, nicht so leicht ausstoßen oder unterdrücken; wenn ihr dann den Entschluß gefaßt habt, einen Weg einzuschlagen, der den Belehrungen einer Lebenszeit zuwiderläuft, ein Weg, von dem ihr wißt, daß er eures Vaters Haupt mit Schmerzen beugen und das Herz einer liebenden Mutter mit unendlicher Qual erfüllen wird, glaubt ihr dann, daß das Glück aus einer solchen Verbindung entspringen wird oder lange bei einem heimatlichen Herde verweilen kann, wo kein Altar für Familienandacht errichtet ist? Werden Freude, Zufriedenheit und Dankbarkeit um einen Tisch zu finden sein, wo kein Segen erfleht wird? Betrügt euch nicht, dies sind eitle Hoffnungen. wenn dann die schwere Prüfung der Mutterschaft kommt und ihr hinabsteigt „in das Thal und in den Schatten des Todes", könnt ihr dann die tröstenden und Hoffnung bringenden Verordnungen des Evangeliums annehmen und euch an den starken Arm, den Glauben eines gottesfürchtigen Gatten halten? Nein, denn euer Gatte hat keinen. Hier müßt ihr euch dann auf den Arm des Fleisches, die Geschicklichkeit der Menschen, oder allein auf den Herrn verlassen. Ihr könnt euren lieblichen, werthvollen Säugling vor die Versammlung der Heiligen bringen und hören, wie ein Segen darüber gesprochen und ihm ein Name gegeben wird; könnt ihr aber jenen Namen in gehöriger Ordnung in den Archiven der Kirche beurkunden lassen? Nein, denn es ist keine Urkunde eurer Verbindung in den Büchern und des Vaters Name ist nicht dort. Werdet ihr nicht fühlen wie ein Schaf, das sich von der Heerde entfernt hat?

Alle eure Gesellschaft wird verändert sein; die Scheidelinie muß allmälig gezogen werden; um des Friedens willen müssen sich Alle dem Willen und den Ideen des Gatten fügen. Wird dies Fortschritt oder Rückschritt heißen? Wenn der Gatte sich zu eurem Glauben bekehrt, so seid ihr glücklich. Solches ist jedoch selten der Fall. Es kommt die Zeit, da eure Kinder die Jahre der Zurechnungsfähigkeit erreichen, ihr habt Gottes Gebot zu seinem Volke gelernt, dieselben in das Wasser der Taufe zu führen, wenn sie acht Jahre alt sind. Könnt ihr dies thun oder wird es der Vater verbieten? Sollte er das Letztere thun, wird es euch Freude oder Schmerz bringen?

Denkt an eure Pflicht gegen euch selbst, eure Nachkommen und alle Lebenden; denkt auch an eure Pflichten in Betreff der Verstorbenen. Sie schauen auf euch für ihre Erlösung. Es ist euer Recht, als Erlöser auf dem Berge Zions zu stehen. (Obad-Ja, Vers 21); wollt ihr euch selbst von allen Privilegien des Hauses Gottes abschneiden? Wollt ihr euch selbst an Händen und Füßen binden, während Tausende auf eure Nachkommenschaft warten, um die Gefängnißthore zu öffnen? Könnt ihr eure Kinder des köstlichen Erbtheils berauben, des Vorrechts, unter dem neuen und ewigen Bund geboren zu werden? Ueberlegt diese große Verantwortlichkeiten und fragt euch selbst, ob ihr willig und bereit seid, die Last zu tragen, wenn sie schwerer und unerträglicher wird, was sicher sein wird in dem Grade, in welchem eure Erkenntniß zunimmt.

Wir bitten euch, liebe junge Schwestern, alle Umstände eines solchen Schrittes wohl zu erwägen; wendet euch ab von dem Versucher; bittet Gott täglich, ja stündlich, eure Liebe zu leiten und sie auf den zu vereinigen, mit welchem ihr in der That Eins sein könnt, Eins im Glauben, Eins in Reinheit, Eins im Zweck und Ziel, Hoffnungen und Aspirationen. Trachte

nach dem Geist der Beurtheilungskraft, mit welchem ihr im Stande seid, Geister zu prüfen, damit ihr nicht betrogen und auf einen dornigen Pfad verlockt werdet.

Wir können uns auch nicht eines einzigen Falles erinnern, die wir kennen, von den vielen, wo eine die Probe, wenn auch nur von wenigen Jahren, ausgehalten hat und mit Zufriedenheit gekrönt wurde. Reue und bittere Buße gehen Hand in Hand mit jedem solchem Falle. Sogar der Richter Power (ein Nichtmormone) anerkannte den Irrthum einer Verbindung außerhalb des Glaubens, indem er in seiner meisterhaften Vertheidigung der Miß Anna Olsen, welche ihren Verführer erschossen hatte, sagte: „Ach ja, die Staatsanwaltschaft brachte die Thatsache zum Vorschein (und wir danken ihr dafür), daß der alte Vater in seiner Liebe zu seiner Tochter sie inbrünstig bat, daß sie innerhalb der Kirche heirathen solle, daß sie Einen ihres eigenen Glauben erwählen und sich abwenden solle von diesem Manne, dem falschen Heuchler. Wie viel besser wäre es gewesen, wenn sie gehorcht hätte. Wie viel besser! Dann wäret ihr heute nicht hier und dieses Mädchen bei jenem Tische würde nicht ihr junges Herz ausgeweint haben. Ihre Eltern gaben ihr guten Rath; „aber das menschliche Herz ist widerspenstig."

Unsere Utah-Jünglinge werden „rohen Diamanten" verglichen — die Thatsache, daß sie Diamanten sind, ist durch ihren ehrlichen, keuschen, tugendhaften Lebenswandel erwiesen; deren reine Seiten ihrer Geschichte allen Menschen zur Einsicht offen liegen. Sie sind von frühester Kindheit an gelehrt worden, daß es Sünde sei, eine Frau mit lüsternem Auge anzuschauen.

In früheren Tagen, als das Leben in diesem unüberwundenen Lande ein beständiger, schwerer Kampf um's Dasein war, gab es wenig Zeit und Gelegenheit, die Diamanten zu schleifen. In vielen unsern weit entfernten Dörfern ist es heute noch so; aber viele unserer Knaben trachten nach und vereinigen mit ihrer unerschütterlichen Treue und Reinheit des Charakters die Verfeinerung und Kultur, welche von Frauen so sehr bewundert wird; und wo zu einem edlen und tugendhaften Leben dieser Schmuck hinzugethan wird, sind solche Männer dann nicht über allen Vergleich mit jenen, deren Geschichte und Leben beweisen, daß sie „überdünkte Gräber, Wölfe in Schafskleidern" sind, welche umhergehen und nach unschuldigen, vertrauensvollen Opfern suchen, und dieselben mit dem festen Entschluß, sie zu verderben, verfolgen? Betet um Weisheit, daß ihr alle Solchen erkennen möget und scheut sie wie das tödtliche Reptil, welches erst entzückt und dann zerstört.

Wenn irgendwelche so unglücklich sind, daß sie in das Netz eines Ungläubigen gerathen sind, so ist es besser, ihr zerreißt die Maschen, ehe sich dieselben enger um eure Herzen schließen.

Es ist besser, daß ihr jetzt unschuldige Thränen weint, als nachher durch das ganze Leben und die lange Ewigkeit den bittern Kelch trinken zu müssen, in welchem die Thränen der Leiden, Schande und Reue unter einander gemischt sind.

Eure liebenden Schwestern

Elmina S. Taylor,
Maria Y. Dougall,
Martha J. Tingey,
Präsidentschaft der Fortbildungs-Vereine für junge Damen.

Auszug von Korrespondenzen.

Schwester Dorothea Blunk schreibt uns aus Salt Lake City unter'm Datum vom 11. Februar d. J.:

Fühle mich gedrungen, ein paar Zeilen für den lieben „Stern" zu schreiben. Ich weiß, daß wir in der letzten Zeit leben und freue mich, ein Glied der Kirche Jesu Christi zu sein; denn ich weiß und bin fest überzeugt, daß es die wahre Kirche des Herrn ist, und glaube auch, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war. Mit Freuden ergriff ich vor etwa 16 Monaten die Gelegenheit, nach Zion zu gehen, obwohl ich ganz allein, d. h. ohne meine Eltern, Geschwister oder andere Verwandte gehen mußte. Ich vertraute auf den Herrn und habe erfahren, daß er immer mit mir war und ist; denn ich fand hier sehr gute Aufnahme. Es gefällt mir hier sehr gut; solch' wunderschöne Berge habe ich in Kiel nie gesehen. Auch ist die Armuth lange nicht so groß, wie es in Deutschland der Fall ist; denn die meisten Leute haben doch ihre eigenen Heimaten. Schöne Versammlungshäuser gibt es hier auch, und der große Tempel ist ein Prachtgebäude. Ich glaube sicher, daß der Herr mir helfen und mich meine Theuren bald wiedersehen lassen wird; ich zweifle nicht an seiner Güte und Barmherzigkeit. Ebenso bitte ich den Herrn auch, daß er bald alle meine lieben Brüder und Schwestern aus Babylon befreien und euch Alle reichlich segnen möge.

Zum Nachdenken.

Immer rüstig, immer thätig,
Strebe nicht nach hohen Dingen;
Wirke nur im Kleinen stetig,
So wird Großes dir gelingen.

Willst du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu And'rer Glück;
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt in's eig'ne Herz zurück.

Kurze Mittheilungen.

Die Zahl der am 17. März in Niederhelfenswyl (St. Gallen) im sogenannten „Kloster" abgebrannten Gebäulichkeiten beläuft sich auf 12 Firsten (6 Häuser und 6 Scheunen). Das Feuer brach zirka 2¼ Uhr Morgens aus und dauerte bis ungefähr 4 Uhr. Der „Ostschweiz" wird über diesen Brandfall im weitern gemeldet: Am 17. März, kurz nach 2 Uhr, brach fast mitten im Dorfe, sozusagen an der gefährlichsten Stelle, auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus. Kaum bemerkt, griff es mit rasender Schnelligkeit um sich und legte eine Reihe von sechs Häusern und ebenso vielen Scheunen, gegenüber dem Gasthaus zum „Kreuz", in Zeit von zwei fürchterlich bangen Stunden in Asche. Der angestrengtesten Thätigkeit der Löschmannschaft ist es zu verdanken, daß nicht nach zwei Seiten hin das entfesselte Element nur

ein Paar Schritte entfernte Häuser ergriff, in welchem Falle wohl das halbe Dorf nur mehr ein rauchender Trümmerhaufen wäre. Eine Zeit lang war höchste Gefahr, sowohl für das Haus des Alt-Bezirksrichter Jung als für das Gasthaus zum „Kreuz". Den meisten Schaden dürfte Hr. Jakob Lichtensteiger, Handelsmann, erleiden. Aus den Häusern konnte sozusagen nichts, aus den Scheunen wenigstens das Vieh gerettet werden.

— Der russische Edelmann Leonidas von Ermatsky, welcher gewettet hatte, mit seinem Gespann den Weg von Kasan nach Paris in 80 Tagen zurückzulegen, hat seine Wette, die sich auf 20,000 Rubel belief, gewonnen. Sein Wagen wiegt 800 Kilogramm und ist mit drei Kosakenpferden bespannt. Der Reisende legte täglich bis zu 200 Kilometer zurück.

— Aus London wird unter dem 11. März geschrieben: Der furchtbare Schneesturm, welcher England und Schottland von Sonntag bis Dienstag heimgesucht hat, ist der stärkste, welchen das Land seit dem 18. Januar 1881 erlebt hat. So lange es Eisenbahnen gibt, sind noch niemals solche in den südenglischen Grafschaften im März eingeschneit worden. Die atmosphärische Strömung glich einem reißenden, schnell sich im Kreise herumdrehenden Strudel. Da der Mittelpunkt von der Bay von Biscaya gegen England vorrückte, so erstreckte sich die Wirkung des Sturmes über den gesammten englischen Kanal. In Dover schneite und stürmte es auch am Mittwoch stark. Eine Menge Schiffstrümmer schwomm an das Gestade. Der Verkehr war auf der Great Western-Eisenbahn auch gestern noch von Taunton nach Bristol völlig gehemmt. Zwischen Taunton und Exeter stecken drei Züge im Schnee, ebenso mehrere zwischen Plymouth und Totnos.

— Amerika. New-York, 16. März. In Chicago wüthet gegenwärtig eine Influenzaepidemie. Die Gesundheitsbeamten schätzen die Zahl der von derselben Ergriffenen auf 50,000. 100 Briefträger, der zehnte Theil der Schutzmannschaft und der dritte der Feuerwehr leiden an der Krankheit und sind arbeitsunfähig. Die Influenza hat auch Viele schon weggerafft.

— Nachrichten von New-York unter Datum vom 5. März bringen weitere Einzelheiten über die furchtbare Ueberschwemmung von Yuma, Arizona. Ueber 250 Häuser einschließlich des ganzen Geschäftsviertels der Stadt wurden zerstört und 1400 Personen sind heimatlos. Das Gila-Thal ist beinahe gänzlich verwüstet und man glaubt, daß über 100 Menschenleben verloren gingen; das Colorado-Thal ist gänzlich unter Wasser.

— Ueberschwemmungen in den Tennessee-, Ohio- und Mississippi-Thälern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben ungeheuren Schaden angerichtet. Tausende von Menschen sind heimatlos und viele Leben gingen verloren.

— In Brasilien nimmt das gelbe Fieber immer mehr überhand.

— Indien. Kalkutta, 16. März. Die größte religiöse Kundgebung, welche je in Indien stattgefunden hat, ist gestern, von dem Sovabazar-Ausschuß und dem britisch-indischen Verein organisirt, vor dem Klighaat-Schrein in Kalkutta als Protest gegen die Eheschließungs-Gesetzvorlage abgehalten worden. Ueber 200,000 Hindus nahmen an derselben Theil. Rajahs, Zemindars, Kaufleute, Advokaten, Professoren, Doktoren und Studenten waren zugegen, während die Hindufrauen fasteten. 300 Brahmanen leiteten den Gottesdienst und sangen die Vedas. 10,000 Homas wurden für den Schutz der Religion gebetet, Tausende sangen die Hymnen, schreckliches Geschrei erfüllte die Luft — das ganze Volk schien wahnsinnig zu sein. Viele der Anwesenden fielen in Zuckungen und hatten Schaum vor dem Munde. Ein Hindu wollte sein Leben als Opfer darbringen, wurde jedoch von seinem Vorhaben abgehalten.

— Ein indisches Gesetz gegen die Trunksucht. In Ahmednagar in Indien hat in den letzten Jahren unter der Kaste der Teleguleute, Weber von Beruf, die Trunksucht so stark zugenommen, daß man beschloß, den Gebrauch alkoholischer Getränke gesetzlich zu verbieten. Nach diesem Gesetz wird Jedem, der zum ersten Male wieder trinkt, die Flasche, aus der er getrunken, um den Hals gebunden, und dann wird er mit lautem Tamtam durch den Ort geführt. Wer zum zweiten Male sündigt, wird aus der Kaste ausgestoßen. Seit dem Erlaß dieses Gesetzes soll die Lust zum Trinken sehr abgenommen haben.

Gedicht.

Osterfreude.

Sie hatten ihn in's Grab gelegt,
Den Stein gewälzt vor seine Pforte
Und gingen weinend von dem Orte,
Die Seele tief von Gram bewegt.
Doch als am Sabbathmorgen früh
Sie den Begrab'nen nicht mehr fanden,
Da tröstete ein Engel sie:
„Er ist erstanden!"

Wenn du ein holdes Lebensglück,
Ein süßes Hoffen trugst zu Grabe,
Wenn von der Seele treuer Habe
Du dich getrennt mit nassem Blick,
Da tritt der Glaub' in deine Nacht,
Löst Deiner Hoffnung Todesbanden,
Und wenn der Morgen neu erwacht
„Ist sie erstanden!"

Gefangen lag die Erde lang'
Geschmiedet an des Todes Kette
Im frostig winterkalten Bette.
Doch seht, der Frühlingsengel drang
Mit Liebesmacht zur starren Braut,
Löst sie aus kalten Grabesbanden,
Und tausend Stimmen jubeln laut:
„Sie ist erstanden!"

Sei fröhlich, banges Menschenherz!
Es gibt kein ew'ges Leid hienieden
Dem Kampfeswirren folgt der Frieden,
Und Ruhe selbst dem größten Schmerz.
Die Engel, welche hilfreich dort
Den Stein von Christi Grabe wanden,
Sie rufen heute noch das Wort:
„Er ist erstanden!"

Todesanzeigen.

Am 8. März d. J. starb in Ludwigshafen a. Rhein **Karl**, geliebtes Kind von Albert und Elisabeth **Föst**, geboren den 29. April 1890.

— Am 20. Februar d. J. starb in Providence, Utah, **Johann Jakob Reiser**, geboren den 10. November 1822 in Fischenthal, Kanton Zürich. Bruder Reiser schloß sich am 20. Juli 1860 der Kirche Christi an und wanderte am 6. Mai 1864 nach Zion aus.

— Am 21. Februar d. J. starb in Salt Lake City **Jakob Nägeli**, geboren den 19. November 1834 in Affoltern, Kanton Zürich. Bruder Nägeli schloß sich im Jahr 1873 der Kirche Christi an und wanderte im Jahr 1881 nach Zion aus. Seine Gattin ist ihm am 20. Dezember 1890 in die ewige Heimat vorangegangen.

— Am 19. März starb in Bern **Elisa Engel**, geboren den 20. März 1876.

— In Draper, Utah, starb am 18. Februar 1891 **Johann Georg Theophil Thurstan**, Sohn von Johann und Anna Marie Thurstan, geboren in Bern, Schweiz, am 24. November 1820.

— In der 11. Ward in Salt Lake City starb am 27. Februar 1891 **Elisabeth Gerber**. Die Verstorbene wurde am 21. September 1836 in Lauterbrunnen, Kanton Bern, Schweiz, geboren.

Unsere heimgegangenen Brüder und Schwestern sind treue Glieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gewesen und im vollen Glauben an die Verheißungen des Evangeliums gestorben.

Es fühlt der Tod, der kalte, kein Erbarmen,
Er holt den Greis, das Kind aus Mutterarmen;
Den Reichen wie den Bettler mäht er ab,
Er fällt auch Fürsten oft in's düst're Grab —
Doch von dem Grabe laßt uns aufwärts schauen!
Dort thront ein Vater über Sternenauen.
Bald wird aus Gräbern neu der Lenz erstehen,
Dem Scheiden folgt ein frohes Wiedersehen!

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.